

Lexie Axelson

**I Promise You**

*Übersetzt von Patricia Buchwald und Angela Dobbelsstein*



I  
PROMISE  
YOU

DARK MILITARY  
ROMANCE

LEXIE AXELSON

VAJONA

# HINWEIS

Dieses Buch ist für reife, erwachsene Leser\*innen ab 18 Jahren bestimmt.

Diese Dark-Military-Romance-Reihe ist reine Fiktion. Sie ist keine realistische Darstellung des Militärs. Einige Szenen sind höchst unrealistisch. Die Autorin billigt keine Handlungen oder Situationen, die zwischen den Figuren stattfinden.

Diese Geschichte enthält Inhalte, Themen und Situationen, die bei einigen Lesenden Trigger auslösen können, darunter Trauer, explizite Gewalt, explizite Morde, Stalking, Schwangerschaft, Erniedrigung, PTBS, Sadomasochismus, Analverkehr, Atemspiele, Consensual Non-Consent, harte, explizite sexuelle Situationen, Nahtoderfahrungen, explizite Sprache, Sucht, Schwangerschaftstrauma und Fehlgeburten.

Eine vollständige Liste der Inhaltswarnungen findet ihr auf der Website der Autorin. Eure psychische Gesundheit ist wichtig.

<https://lexieaxelson.com/>

# PLAYLIST

- »No Words« von Cody Jinks
- »Somewhere between I Love You and I'm Leavin'« von Cody Jinks
  - »Cast No Stones« von Cody Jinks
- »Lust For Life« von Lana Del Rey, The Weeknd
  - »Art Deco« von Lana Del Rey
  - »Diet Mountain Dew« von Lana Del Rey
- »Die For You« von The Weeknd, Ariana Grande
  - »Work Song« von Hozier
- »Hopelessly Devoted To You« von Olivia Newton-John
  - »Bathroom« von Montell Fish
  - »Change« von Deftones
- »Lonely Day« von System Of A Down
  - »Babydoll« von Ari Abdul
- »Only Love Can Hurt Like This« von Paloma Faith
  - »Need You Now« von Lady A

# KAPITEL 1:

*Kane*



Blut. Es ist ... überall. An meinen Händen, an meiner Jeans und sogar in meinem Gesicht. Das ist nichts Neues für mich, aber warum fühlt es sich an wie das erste Mal?

Blut hat mich noch nie gestört; es ist zu einem festen Bestandteil meines Lebens geworden. Man könnte meinen, dass mich meine Tätigkeit als Special Operator darauf vorbereitet hätte, aber ich bekomme es einfach nicht aus meinem Kopf.

Mein Puls rast und meine Nasenflügel blähen sich auf, während sich jeder Muskel in meinem Körper anspannt, ohne dass Entspannung in Sicht ist.

Die Art, wie es durch meine Finger fließt, als ich versuche, den Blutfluss aus Aris Körper zu stoppen, ist hartnäckig und unvermeidlich, egal wie sehr ich mich auch bemühe.

Ich versuche immer noch, es zu stoppen, obwohl ich tief in meinem Inneren weiß, dass es vielleicht zu spät war.

*Warum hört es nicht auf?*

Egal, was ich tue oder wie sehr ich mich bemühe, es fließt immer mehr, und mit jedem Tropfen auf dem Boden verliert sie mehr von ihrem Leben.

Als Grim sie mir wegnimmt, rappelt sich Aris Mutter auf und versucht verzweifelt, den leblosen Körper ihrer Tochter zu erreichen.

Ich halte Aris Mutter in meinen Armen, während sie verzweifelt versucht, sich auf ihre Tochter zu stürzen. Ich packe sie, bevor sie zu nahe kommen kann, halte sie fest, damit sie nicht sehen kann, was geschieht.

Sie schreit mich an, schlägt mich, und ich halte sie noch fester. Ich will nicht, dass sie das mitansehen muss. Ich zwinge sie, sich umzudrehen, hebe sie hoch und drehe sie weg von dem schrecklichen Anblick, der sich uns bietet.

Sie sollte das nicht sehen. Sie *muss* das nicht sehen. Aris Mutter hat schon genug durchgemacht.

Meinen Blick kann ich nicht von dem Mädchen abwenden, das ich zu beschützen versprochen habe. Ich *fühle mich taub*, meine Ohren klingeln, während die Welt um mich herum verschwindet. Ich zwingen mich, die Augen zu schließen, und versuche, die aufsteigende Panik in meiner Brust zu beruhigen.

Das ist zu viel für mich. Ich habe so etwas schon oft auf meinen Einsätzen gesehen. Jetzt bin ich wieder zu Hause und die Dunkelheit ist mir hierher gefolgt.

Ich kann das nicht mit ansehen. Ich kann nicht zusehen, wie das Mädchen, das ich so sehr bewundere, stirbt.

Grim führt eine Herzdruckmassage an ihr durch und setzt seine ganze Kraft ein, um sie am Leben zu erhalten.

Ich wünschte, ich wäre es, der sie hält, aber ich verwerfe diesen Gedanken sofort wieder; sie ist Grims Mädchen.

Wenn sie überlebt.

Sie *muss* überleben.

Grim sieht aus, als hätte er den Verstand verloren.

Jeder Druck, den er auf Aris Körper ausübt, lässt mich zusammenzucken. Seine Kraft lässt nicht nach, während er versucht, ihr Herz wieder zum Schlagen zu bringen. Er *muss* mit solcher Kraft auf ihre Brust drücken, dass ihre Knochen fast brechen; es ist der einzige Weg.

Er will sie unbedingt wiederbeleben; *ich will unbedingt*, dass er sie wiederbelebt.

Ich habe Grim noch nie so außer Kontrolle gesehen. Er ist immer ruhig, gelassen und beherrscht. Tödlich und *gefährlich*.

Ich hätte nie gedacht, dass dieser Mann weinen könnte, doch eine Träne rollt über seine Wange und landet auf Aris Gesicht.

Seine Stimme bricht, als er immer wieder dieselben vier traurigen Worte wiederholt.

»Schlaf nicht ein, Baby.«

»Schlaf nicht ein, Baby.«

»Schlaf nicht ein, Baby.«

Ich wiederhole die Worte in meinem Kopf, weil ich will, dass sie sie hört, dass sie Grim hört, *dass sie uns hört*.

Seine Bitten, dass sie bleiben und ihn nicht verlassen soll, verursachen einen Schmerz in meiner Brust. Sie kann *auch mich* nicht verlassen.

Er fleht sie immer wieder an, aufzuwachen, als könne sie ihn hören, aber Ari ist schon zu weit weg.

Ich kann mir nicht vorstellen, wie sie oder das Baby die Nacht überleben sollen; niemand könnte einen solchen Blutverlust überleben.

Ich bemerke nicht, dass ich weine, bis ich blinzele und die vertraute Wärme über meine Wangen rollt.

Tränen laufen mir aus den Augen, während ich mich bemühe, Aris Mutter zurückzuhalten, die weiterhin versucht, nach ihrer Tochter zu greifen. Gleichzeitig Sorge ich auch dafür, dass Nora ruhig sitzen bleibt.

Aus dem Augenwinkel sehe ich eine Bewegung, aber Nora bewegt sich nicht. Ich bin so dankbar für diese kleine Gnade, denn ich glaube nicht, dass ich im Moment beide zurückhalten könnte.

Meine Aufmerksamkeit richtet sich wieder auf die Frau meiner Träume, die hektischen Herzdruckmassagen ihres Freundes, die einzige Bewegung, die von ihrem leblosen Körper ausgeht.

Wir alle sind dafür ausgebildet.

Plötzlich sehe ich etwas in seinem Profil, das ich mir nicht erklären kann. Seine Augen scheinen dunkel zu blitzen, und ich bin verwirrt. Vielleicht trüben meine Tränen die Sicht, aber ich schwöre, dass ich nur Grimms Lieblingsfarbe sehe ... Schwarz.

Ich versuche, Grim besser zu sehen, ihn zu studieren, frage mich, ob ich eine Brille brauche oder ob der Schock mich wahnsinnig

macht. Dann schlägt mir Aris Mutter auf die Brust und lenkt meinen Blick von Grim auf sich.

»*Sueltame!* Lass mich los!«

Sie beschimpft mich auf Spanisch.

»*Lo siento, Señora.*« Ich seufze, als ich ihr sage, dass ich sie nicht loslassen kann, und wende mich wieder Grim zu, der seine Finger an Aris Hals legt, um ihren Puls zu fühlen. Er beugt sich über ihren Körper, sein Gesicht ganz nah an ihrem, und atmet schwer aus, als hätte er die ganze Zeit den Atem angehalten.

»Sie lebt, sie atmet«, krächzt er mit heiserer Stimme.

Ich blinzele ihn an und versuche zu begreifen, was ich gerade gesehen habe.

Die Tür explodiert, Schritte hallen, alle schreien. Sanitäter stürmen durch den Eingang, gefolgt von scheinbar der gesamten Polizei.

Sie rennen auf Danny zu. Ich bin mir sicher, dass sie Grim und mich erkennen. Viele der Polizisten sind selbst Veteranen.

Meine Gefangene auf der anderen Seite des Raumes scheint zu glauben, dass jetzt ein guter Zeitpunkt für ihre Flucht ist. Das bringt mich fast zum Lächeln.

*Auf keinen Fall.*

»Ma'am, bleiben Sie stehen!« Die Polizisten drehen sich mit gezogenen Waffen zu ihr um und schreien ihr zu, sie solle stehen bleiben. Zwei Männer tackeln sie zu Boden, bevor sie überhaupt die andere Seite des Raumes erreicht hat.

Ich bin nicht überrascht, dass sie sie so schnell eingeholt haben.

»*Sueltame!*« Ich drehe meinen Kopf zu Aris Mutter, die mir ins Gesicht schlägt. *Fuck.*

Meine Wange brennt von dem Schlag, als ich endlich Aris hysterische Mutter loslasse, taumelnd zurückweiche und sie zu den Sanitätern rennt, die sich um ihre Tochter kümmern.

Sie haben Ari auf eine Trage gelegt; ihre Mutter ist weit genug zurückgewichen, damit sie das tun konnten.

Die Situation sieht sicherer aus.



»*Mi hija, ayudenla, por favor!*« Mrs Alvarez schreit die Sanitäter an, sie sollen ihre Tochter retten.

Ich kann nicht glauben, dass das gerade passiert.

Ich schaue zu Grim hinüber, sein Schweigen ist in den vergangenen Momenten unheimlich geworden. Er mustert einen bestimmten Polizisten und der Ausdruck auf seinem Gesicht macht mich nervös für den armen Mann.

Seine Augen bohren sich in das Namensschild, und in diesem Moment sehe ich, wie er sich in den Mann verwandelt, den ich sonst nur von Einsätzen kenne.

Er packt den Polizisten am Kragen, ragt über ihn auf, die Adern an seinen Händen treten vor Wut hervor.

»Sie waren der Polizist, der sie beschützen sollte. Sie sollten an diesem Fall arbeiten, aber *Sie* haben nichts getan.«

Grim knurrt, seine Nasenflügel flattern, und es sieht so aus, als würde er gleich seinen zweiten Mord an diesem Tag begehen.

Da sehe ich es – *rot* – so viel Rot, das durch das marineblaue Hemd sickert, das an Grims Brust klebt.

Die Schmerzgrenze dieses Mannes ist beeindruckend, aber unglaublich.

Er steht dort, als wäre es nur ein weiterer normaler Tag. Die Dinge, die er für Ari tun würde, waren bewundernswert, aber furchterregend.

»Grim!«

Ich reiße ihn aus seiner blinden Wut und seinem Würgegriff um den Hals des Polizisten. Der arme Kerl zittert unter seinem Griff und seine Angst lähmt ihn, sodass er nicht um Hilfe und Rettung durch seine Kollegen rufen kann.

*Er wird keine erhalten.*

Es überrascht mich nicht, dass keiner von ihnen versucht, einzugreifen und ihn vor seinem drohenden Untergang zu bewahren, denn Danny Rider wird *immer* die Oberhand behalten. Diese Männer haben beim Militär gedient; ihr unerschütterlicher Respekt und sein angesehener Ruf bedeuten, dass sie ihn nicht davon abhalten werden, Gerechtigkeit walten zu lassen. Er ist ein Held in

den Augen der Vereinigten Staaten und hier in Bloomings sogar noch mehr.

Grim sieht mich an, sein Blick sendet Wellen der Wut in meine Richtung.

»Du bist verletzt, Kumpel. Spürst du das nicht?« Ich zeige auf meine Brust, dann auf seine, um ihn dazu zu bringen, nach unten zu schauen und zu sehen, wo Shane ihn mit dem Messer erwischt hat.

Sein Hemd ist zerrissen und ein dunkler Fleck zieht sich bis zu seiner Taille.

Ich taumle, als Realität und Erinnerung aufeinanderprallen.

Das letzte Mal, als ich ihn so bluten gesehen habe, ist mir noch gut im Gedächtnis. In der Nacht, als wir Violet Redd gerettet haben und die Granate explodiert ist ... ihm ging es gut, zumindest hat er so getan, als ob. Ich habe es erst bemerkt, als wir danach mit dem Chinook zurückgefliegen sind. Sein Rücken ist blutüberströmt gewesen, weil die Granatsplitter dort gesteckt haben.

Ich schüttle den Kopf, um wieder in die Realität zurückzufinden. Das Trauma unserer gemeinsamen Vergangenheit holt mich in diesem Moment der Schwäche ein.

Er schaut auf seine Brust und blinzelt. Wenn ich gedacht habe, ich wäre mit Blut bedeckt, dann hat Danny regelrecht darin gebadet.

»Sir, wir müssen Sie versorgen.« Ein Sanitäter untersucht seine Wunde und fordert Grim dann auf, ihm aus dem Haus zu folgen. Er sucht Grim nach weiteren Verletzungen ab, seine Besorgnis ist deutlich zu sehen.

»Mir geht es gut«, knurrt er und lässt endlich den zitternden Polizisten los. Dieser taumelt zurück, bevor er sich wieder fasst und Shane besorgt ansieht. Er wirft einen Blick auf Shanes Leiche, bevor er sich Grim zuwendet.

Er will etwas sagen, wird aber immer ängstlicher und hält sich zurück.

Grims Blick wird weicher, als er zu Ari sieht, und pure Qual breitet sich in seinen Gesichtszügen aus. Zwei Sanitäter sichern sie auf der Trage.

»Sie ist schwanger«, krächzt er. Die Sanitäter bleiben stehen und lassen die Information sacken.

»Wir werden alles tun, was wir können. Sind Sie der Vater?«, fragt eine Sanitäterin, während sie versucht, professionell zu bleiben.

»Ja.« Er ergreift Aris Hand und sieht sie mit einem Ausdruck tiefer Hingabe an. Während er seine Finger mit ihren leblosen verschränkt, runzelt er die Stirn. Er drückt ihre Hand fest und seine Augenbrauen ziehen sich zusammen, als würde er sie anflehen, seine Hand ebenfalls zu drücken.

»*Helfen Sie ihnen*, sofort«, fordert Grim.

»Kommen Sie mit uns.«

Danny geht neben den Sanitätern her. Sein Blick weicht nicht von ihr, obwohl sie noch bewusstlos ist. Ich beobachte ihn, beobachte sie, und ich weiß, dass sie ihn ruiniert hat. Der Mann ist bis über beide Ohren verliebt. Der einzige Mann, von dem wir alle gedacht haben, dass er sich niemandem hingeben könnte. Ari hat ihn völlig um den Verstand gebracht.

Ihre Mutter folgt ihnen, und sie gehen nach draußen, lassen mich allein mit meinen Gedanken zurück.

Ich bin immer noch im Haus und fühle mich, als würde ich in eine Art Schockzustand geraten.

Ich drehe mich um und sehe Shane tot auf dem Boden liegen, während die Polizei mit den Ermittlungen beginnt. Er wurde zu Tode geprügelt und Nora wird von zwei männlichen Polizisten in Handschellen abgeführt. Ein Polizist auf jeder Seite hält sie fest, während sie ihr die Rechte vorlesen. Nora kocht vor Wut, und ich starre sie ununterbrochen an.

*Das sind verdammt böse Menschen.*

Verletzte Menschen, die völlig vom Weg abgekommen sind.

»Können Sie mir sagen, was hier vorgefallen ist? Meine Kollegen nehmen gerade Grims Aussage auf, aber ich möchte Ihre Version der Geschichte hören.«

Ich schaue auf meine Hände und ignoriere den Polizisten. Sie sind mit Aris Blut bedeckt. Es ist schon getrocknet, aber es fühlt

sich immer noch so an, als würde der Schrecken für immer auf meinen Händen tätowiert sein. Ich werde meine Hände nie wieder so sehen können, wie zuvor, jetzt, wo ich weiß, was gerade passiert ist.

Ich muss ins Krankenhaus. Wenn sie aufwacht, muss ich da sein, aber ich kann nicht. Grim wird mich durchschauen und dann ... ist unsere Freundschaft vorbei.

Endlich trifft mein Blick den des älteren Polizisten. Seine dunkelbraunen Augen durchbohren mich, verzweifelt, meine Antwort zu erfahren. Sein Gesicht ist voller Falten, sein Bauch hängt über den Gürtel, und ich versuche zu sprechen, aber ich kann nicht. Es kommt kein Ton heraus. Ich kann nur an Ari denken. Wie zum Teufel soll ich jetzt etwas sagen?

»Junge?«, fragt er erneut, und ich ziehe die Augenbrauen hoch. Er wiederholt seine Frage, aber ich finde nicht die Kraft, zu antworten.

Ich schlucke die Anspannung in meinem Herzen hinunter. Meine Lieblingskrankenschwester anzusehen, die nicht lächelt, nicht spricht und sich nicht bewegt ... das hat mich sehr mitgenommen.

Scheiß drauf, ich kann mich nicht mehr zurückhalten. Ich werde meine Gefühle für sie nicht länger zurückhalten. Sie könnte sterben, und ich weigere mich, mich selbst weiter zu belügen. Ich liebe dieses Mädchen. Ich liebe ... sie.

Schon immer.

Sie ist mit Grim zusammen, aber das ist mir egal. Ich bin geduldig und verständnisvoll gewesen, und das hat mich nicht weitergebracht. Es hat mich nur in eine beschissene Lage gebracht, in der ich zusehen muss, wie mein bester Freund von ihr verschlungen wird ...

Ich habe es satt, zuzusehen, wie jemand anderes das Leben mit Ari führt, das ich mir wünsche.

Ich werde diesem Gefühl nachgehen, bevor es zu spät ist.

»Hallo? Mr Slaughter?«

Ich blinze genervt. Ich atme tief durch, um all meine aufdring-

lichen Gedanken loszuwerden. Meine Fäuste öffnen sich und ich kann mich endlich sammeln und das Drehen in meinem Kopf stoppen.

»Entschuldigung ... wo soll ich anfangen?«



Nachdem wir von der Polizei befragt worden waren, wurden Grim, Aris Mutter und ich von jeglichem Verdacht freigesprochen. Es ist fast Mitternacht, aber ich fühle mich, als wäre ich gerade aufgewacht.

Ich stehe in Aris Schlafzimmer und schaue mich um. Es ist hell und luftig eingerichtet, genau wie ihre Persönlichkeit. Ich habe das Gefühl, in ihre Privatsphäre einzudringen, aber ich kann nicht ins Krankenhaus gehen, ohne meine wahren Gefühle in der Öffentlichkeit zu zeigen. Wenn sie aufwacht, muss ich ihr alles unter vier Augen sagen. Derzeit ist ihr Schlafzimmer der einzige Ort, an dem ich ihr nahe sein kann. Das muss reichen.

Ich kann noch nicht für sie da sein.

Hierzubleiben gibt mir das Gefühl, bei ihr zu sein, auch wenn ich *nicht wirklich bei ihr bin*.

Ich kann nicht sprechen. Ich kann mich nicht bewegen. Das Einzige, was ich tun kann, ist atmen und auf mein Handy schauen, ob es Neuigkeiten gibt.

Grim hat mir eine SMS geschickt, nachdem ich ihn wegen Aris Zustand mit Anrufen bombardiert hatte.

Nach ein paar Stunden hat er endlich geantwortet und mir mitgeteilt, dass ihr Zustand stabil sei, aber sonst nichts.

Die Erleichterung dämpft das Feuer der Wut und Angst, die ich empfinde, weil ich möglicherweise nie wieder ihr wunderschönes Lächeln sehen werde.

Ich habe nach ihrem Baby gefragt, aber er hat nicht geantwortet.

Es bringt mich um, nicht zu wissen, was mit ihnen passiert.

Es ist mir egal, ob das Baby von Grim ist. Wenn es mit ihm nicht klappt, würde ich gerne übernehmen und ihr Kind wie mein eigenes lieben.

Grim ist immer weg. Ich werde in ein paar Monaten aus der Navy entlassen.

Er ist immer ein egoistischer Mann gewesen, aber ich sehe, dass er sich langsam verändert und mehr für sie da ist ... und das gefällt mir nicht. Es ist egoistisch von mir, nicht zu wollen, dass er ein besserer Mensch wird. Er verändert sich, um mehr für sie da zu sein, weil sie das verdient.

Trotzdem möchte ich es sein.

Schließlich verlasse ich schnell ihr Schlafzimmer.

Ich brauche einfach nur etwas Schlaf ...

Lopez wird mich nach Hause fahren. Es ist dunkel, als ich ihre Tür schließe.

Eine starke Brise kühlt meine Haut. Es wird kälter. Der Herbst geht in den Winter über.

Ich bin von Anfang an dabei gewesen und doch hat Danny das unglaubliche Privileg, sie zu küssen ... *sie zu spüren. Sie zu nehmen.*

Ich gleite ins Auto und schlage die Tür zu.

»Verdammt, Mann, du bist voller Blut ... Ist das ...«

»Aris Blut?«, unterbreche ich ihn und schaue ihn verärgert an.

Er erstarrt, mustert mein Gesicht und dann meine Hände. Wahrscheinlich stellt er sich vor, was wir durchgemacht haben.

»Ja«, beantworte ich seine Frage und schnalle mich an.

Er räuspert sich unbehaglich und setzt den Wagen zurück. Straßenlaternen und Verandalichter blinken auf und verschwinden wieder, während wir davonfahren.

»Was zum Teufel ist passiert, Mann? Wie geht es ihr?«

Ich schüttle den Kopf und schaue zu Aris Bronco, der am Ende der Straße steht.

»Ich weiß es nicht.«

Der Tag, an dem ich sie kennengelernt habe, ist mir noch immer lebhaft in Erinnerung, als wäre es gestern gewesen. Ich kann nicht

anders, als an den ersten Tag zurückzudenken, an dem ich sie gesehen habe, obwohl ich wusste, dass es verboten war.



## **Dezember – Der Tag von Pauls Beerdigung**

### **Bloomings, North Carolina**

*»Das fühlt sich nicht real an«, sage ich mit heiserer Stimme. Mein Hals fühlt sich an, als hätte ich einen Stein darin. Egal, wie oft ich versuche, ihn hinunterzuschlucken, er ist immer noch da und droht, mich zu ersticken.*

*Paul ist tot, und sie haben ihn unter die Erde gebracht. Ich will nicht akzeptieren, dass wir einen unserer engsten Freunde begraben. Es tut so verdammt weh, und zu sehen, wie alle um ihn trauern, tut mir noch mehr weh.*

*Zwei Frauen sitzen neben dem geschlossenen Sarg. In meinem Herzen spüre ich, dass Pauls Töchter, seine Mutter und seine Schwester ihm am nächsten stehen. Ich weiß, dass sie es sind, weil sie nicht aufhören zu weinen und dieselben langen schwarzen Haare haben. Sie haben eine andere Farbe als die von Paul. Trotzdem weiß ich, dass sie es sind.*

*Seine Mutter hält die amerikanische Flagge fest, die ihr von der Ehrengarde überreicht worden ist. Sie drückt sie fest an sich, während seine kleine Schwester ihre Hände auf ihre Schultern legt, um sie zu trösten. Sie tröstet ihre Mutter, die ihren einzigen Sohn verloren hat.*

*Ich schwitze, obwohl es verdammt kalt ist. Es ist Mitte Dezember und trotz des rauen, eisigen Windes kann sich mein Körper nicht daran gewöhnen.*

*Ich fühle mich besiegt, weil ich nie jemand gewesen bin, der seine Gefühle zurückhält.*

*Möchte ich diesen Job wirklich weitermachen? Will ich wirklich*

*noch mehr Beerdigungen besuchen oder am Ende selbst in meinem Sarg liegen, kalt und tot?*

*Rooker und Grim lehnen beide an Grims schwarzem F-250-Truck. Seit Paul gestorben ist, trinkt Grim, trainiert im Fitnessstudio und verbessert seine Schießkünste auf dem Schießstand und kann einfach nicht damit aufhören. Rooker macht dasselbe, außer das Trinken. Obwohl er stark in Versuchung ist, lässt seine Frau ihn nicht.*

*Während ich Fußball gespielt und mich in Büchern verloren habe, mit einem Hauch von Alkohol.*

*Grim hat die Hände in den Taschen, er ist am Boden zerstört ... und er leidet. Er zeigt es nicht, aber ich bin sein bester Freund. Paul ist Grims bester Freund gewesen, aber Grim ist meiner. Als ich vor ein paar Jahren als Neuling im Team aufgetaucht bin, ist er kalt gewesen und es hat sich angefühlt, als wolle er nichts mit dem Neuen im Team zu tun haben.*

*Schließlich sind wir uns nach einigen Einsätzen und Grillpartys bei Rooker nähergekommen und er hat mir alles beigebracht, was er weiß.*

*Ich weiß, wann er leidet. Seit der Nacht, in der Paul gestorben ist, ist er anders, und ich mache ihm keine Vorwürfe.*

*Alle nennen ihn »Grim fucking Reaper«. Er ist der Teamleiter, und wir alle vertrauen auf den gnadenlosesten und gefährlichsten Mann der Navy. Das angesehenste und geheimste Team des Militärs wird von meinem Chef angeführt. Operator Grim ist der beste Special Operator.*

*Das Team ist aus den besten Navy SEALs zusammengestellt worden, und Daniel Rider ist für die stressigste Position ausgewählt worden, die ein SEAL haben kann.*

*Wir alle haben Schweiß, Blut und Tränen vergossen und jede Chance auf ein normales Leben zu Hause aufgegeben. Solange wir Special Operator sind, wird unser Leben alles andere als normal sein.*

*Verdammt, ich weiß nicht, wie lange ich diese Scheiße noch aushalte.*

*»Ich muss nach Hause. Noel will, dass ich vor dem Abendessen zu*



*Hause bin, damit ich ihr helfen kann, unsere Zwillinge ins Bett zu bringen.«*

*Da Rooker nur so kurze Zeit zu Hause ist, hat er die enge Bindung zu seiner Familie ein wenig verloren. Er ist bei Grim und mir gewesen, um sicherzustellen, dass wir uns nach der traumatischen Mission, in der Paul ums Leben gekommen ist, nicht selbst umbringen. Ich mache ihm keine Vorwürfe. Manchmal bereue ich, diesen Beruf gewählt zu haben, und Selbstmord scheint mir ein einfacher Ausweg zu sein. Aber das könnte ich meinen Eltern nicht antun.*

*Der Tod kann jeden von uns jederzeit holen, und wir spielen mit ihm, wenn wir zu einem Einsatz kommen, und ich bin mir verdammt sicher, dass ich noch nicht bereit bin, mich mit dem Tod zu vergnügen.*

*»Danny?« Rooker reißt Grim aus seiner intensiven Trance. Es ist das erste Mal, dass Rooker Grim mit seinem Vornamen anspricht.*

*Er antwortet nicht, sondern sieht Rooker mit gestressten, geröteten Augen an, aus denen die Traurigkeit blutet. Er hebt den Kopf und nickt ihm kurz zu.*

*»Ruf mich an, wenn du etwas brauchst«, sagt Rooker, während er in seinen Taschen nach seinen Autoschlüsseln sucht.*

*Danny wendet sich von ihm ab und holt eine Zigarette aus seiner Tasche.*

*»Mir geht es gut. Geh nach Hause zu deiner Frau, ruh dich aus und verbringe Zeit mit deinen Mädchen. Ich bin sicher, es dauert nicht lange, bis wir wieder zu einem Einsatz gerufen werden.« Er zündet sich eine Zigarette an, und mein Herz sinkt bei der Erwähnung eines weiteren Einsatzes.*

*Noch ein verdammt Einsatz?*

*Wir sind gerade erst nach Hause gekommen.*

*Rooker geht, um sein Auto auf dem Parkplatz zu suchen.*

*Grims Telefon klingelt. Er greift in seine Tasche und seufzt, als er auf das Display schaut.*

*»Hallo?«, antwortet er mit professioneller Stimme.*

*Ich schaue zurück zu der verschwindenden Menschenmenge. Alle, die an der Trauerfeier teilgenommen haben, gehen nach und nach.*

*»Ja, Sir, ich bin unterwegs. Ich bin in dreißig Minuten da.«*

*Grim legt auf und dreht sich mit ernster Miene zu mir. Er möchte etwas sagen, das weiß ich, aber Grim sagt nie viel. Er ist still. Schon immer ist er so gewesen, zeigt nie wirklich Gefühle, und das macht ihn zum Gefährlichsten von uns allen. Er ist schon so lange bei der Navy, dass er wahrscheinlich abgestumpft ist und nichts mehr fühlt, und ich kann es ihm nicht verübeln.*

*»Admiral Ravenmore und andere höhere Offiziere haben mich einberufen.«*

*Er steht immer noch wie angewurzelt da und starrt auf Pauls Grabstein. Er will nicht gehen.*

*»Müssen wir alle mit?«, frage ich.*

*Er schüttelt den Kopf und presst seine Kiefer aufeinander.*

*»Hey Mann, geh einfach. Sie haben ihn schon begraben. Die Trauerfeier ist vorbei«, ermutige ich ihn.*

*»Das ist es nicht.« Er drückt seine Zigarette unter seinem Stiefel aus. »Ich habe das Gefühl, ich muss etwas zu seiner Familie sagen, aber ich finde einfach keine Worte.«*

*Ich nicke und schaue auf den Boden.*

*»Egal, was du sagst, sie werden es nicht gut finden«, murmele ich mit schwerem Atem und zucke mit den Schultern.*

*Er hat jedes Recht, sich schuldig zu fühlen.*

*Dieser Einsatz verfolgt mich. Ich kann mir nicht vorstellen, wie Grim sich fühlt.*

*Als ich Grim in dieser Nacht im Irak erreicht habe, ist er bei Paul gewesen, bis dieser seinen letzten Atemzug getan hat.*

*Er knackt mit den Fingerknöcheln und schüttelt den Kopf.*

*»Sag mir Bescheid, wenn du etwas brauchst. Ich bin für dich da«, sagt er zu mir, während er sein Auto aufschließt.*

*»Und wir sind alle füreinander da«, beende ich seinen Satz, und zum ersten Mal seit langer Zeit lächelt er.*

*Das ist ein Spruch, den wir uns alle sagen, wenn es hart auf hart kommt, und ich bin froh, dass Grim sich dadurch etwas besser fühlt.*

*Er wirft einen letzten Blick auf den Grabstein und springt in seinen schwarzen Truck.*

*Pauls Mutter geht mit einigen Familienmitgliedern, die sie trösten, davon, während seine Schwester stehen bleibt.*

*Ich zögere, hinüberzugehen, aber ich bin ein weichherziger Mensch und kann einfach nicht anders.*

*Bei jedem Schritt pocht mein Herz in meiner Brust und ich spüre, wie mein Deo durch das verdammte Schwitzen nachlässt.*

*Ich nähere mich ihr und stelle mich mit den Händen in den Taschen neben sie. Sie bemerkt nicht, wie ich vor dem lächelnden Porträt von Paul stehe, aber ich bemerke sie sehr wohl.*

*Sie ist verdammt schön.*

*Sie ist wunderschön ... und heilige Scheiße. Jetzt verstehe ich vollkommen, warum Paul sie vor uns geheim gehalten hat.*

*Ich kenne sie nicht, aber ich würde alles, was ich zu lieben geglaubt habe, aufgeben, um alles über sie zu erfahren.*

*»Paul Alvarez war ein großartiger Mann. Ich werde ihn vermissen.« Meine Stimme klingt sanft und einladend.*

*Erschrocken sieht sie mich an, während Tränen über ihr Gesicht laufen. Sie wischt sie schnell weg, als wäre es ihr peinlich. Ihr Blick wandert zu meiner Brust und sie starrt mit solch einem Hass auf das Navy-Abzeichen, aber das stört mich nicht.*

*»Sprich nicht so über ihn, als würdest du ihn kennen. Du kennst ihn nicht, du weißt nichts über meinen Bruder.«*

*Sie ist hart und unversöhnlich, aber das macht mich nur noch neugieriger.*

*»Er war der beste Gitarrist, den ich je gekannt habe. Man konnte sich jeden Song von Mana wünschen und er hat ihn gespielt. Außerdem hat er geschnarcht wie ein Fünfzigjähriger und jeder wusste, dass man sich von ihm fernhalten musste, wenn er etwas mit Milch gegessen hatte. Seine Fürze waren tödlich.« Ich rümpfe die Nase. Das ist mein lahmer Versuch, sie zu bezaubern.*

*Sie hört auf, mit den Taschentüchern in ihren Händen zu spielen, und erstarrt. Ihr Gesichtsausdruck wird weicher, als sie mich ansieht, aber sie unterdrückt ein Lächeln, indem sie sich auf die Lippe beißt. Sie lacht kurz, was fast wie ein Spottlachen klingt.*

*Ich strecke meine Hand aus, um ihre zu schütteln.*

»Kane Slaughter.«

*Ihr Lächeln verschwindet schnell und für einen Moment denke ich, sie würde meine Hand wegschlagen oder mich beschimpfen ... aber sie tut es nicht.*

*Schließlich nimmt sie meine Hand in ihre und sagt mit der süßesten, engelsgleichen Stimme, die mir das Gefühl gibt, dass ich definitiv in Schwierigkeiten stecke: »Ari Alvarez.«*

# KAPITEL 2:

*Danny*



Ari atmet langsam in eine Sauerstoffmaske, während der Krankenwagen zum nächsten Krankenhaus rast, Autos überholt und alle roten Ampeln ignoriert. Mit jeder Sekunde, die vergeht, bete ich, dass mein Mädchen ihre Augen für mich öffnet.

Ich beobachte sie jetzt, als hinge mein Leben davon ab. Ich schaue auf ihren Oberkörper, während die Sanitäter ihre Wunden versorgen und ihren Bauch freilegen, und innerlich drehe ich durch.

In mir herrscht völliges Chaos, das durch jede einzelne Zelle meines Körpers brennt, aber nach außen hin bin ich ruhig und gelassen, wie ich es in solchen Situationen normalerweise bin. Meine eigenen Eltern haben mich dazu erzogen. Seit meiner Kindheit bin ich ein emotionsloser Bastard.

*»Daniel, die Arbeit kommt vor der Familie, vor Freunden ... vor der Liebe.«*

Ich beiße die Zähne zusammen, als ich mich daran erinnere, wie herablassend und herabwürdigend er mich als kleinen Jungen behandelt hat.

*»Sobald du verstehst, dass Arbeit immer an erster Stelle steht, mein Sohn, wirst du ein erfolgreicher Mann wie ich sein.«*

Die Worte meines Vaters hallen in meinem Kopf wider, während ich die Frau ansehe, die mich auf die Knie gezwungen hat.

Ich verachte ihn, denn sieh mich jetzt an.

Ich bin ein verkorkstes Wrack, aber Ari und unser Baby ... sie haben mir das Gefühl gegeben, dass ich eine Familie verdiene. Etwas, das ich früher für einen Fluch gehalten habe.

Ich bin einfach zu verloren und egoistisch gewesen, um das zu verstehen.

Aber als ich ihr alle dunklen Schatten meiner Seele offenbart habe, hat sie etwas getan, das mir klar gemacht hat, dass diese Welt doch nicht so schrecklich ist, wie ich immer gedacht habe.

Selbst nachdem ich ihr alles erzählt hatte ...

Ist sie geblieben.

Sie ist geblieben und hat mich akzeptiert, ohne Fragen zu stellen.

Selbst als ich ihr von dem Tag erzählt habe, der uns verfolgt.

Ein schrecklicher Gedanke sitzt in meinem Hinterkopf, klopft an meine Tür, und ich versuche, ihn zu verdrängen, aber es ist eine reale Möglichkeit, von der ich hoffe, dass sie niemals wahr wird.

*Dass unser Baby es nicht schaffen könnte.*

Ich denke ständig an unser Baby.

*Bitte verlass deine Mutter und mich nicht.*

Der Tod hat Shane jetzt, aber ich weigere mich, ihn auch unser Baby nehmen zu lassen.

Ich wünsche mir, dass unser Kleines, das einen Teil von mir in sich trägt, und die Frau, die mein Herz gefangen hält, das auch überstehen.

*Unser Baby wird das überstehen.*

Glaube ist für mich etwas Seltsames. Ich glaube nicht daran, aber ich glaube an das Schicksal.

Schließlich hat das Schicksal Ari immer wieder zu mir gebracht, als ich versucht habe, mich dagegen zu wehren.

Seit ich sie kennengelernt habe, habe ich sie beschützen wollen ... vor mir selbst.

Und dann spüre ich einen eisigen Atem in meinem Nacken, der mir kalte Schauer über den Rücken jagt und mir die Haare zu Berge stehen lässt. Der Tod ist nah, aber *diesmal* sagt er kein Wort, lässt mich in verzweifelter Hoffnung zurück.

Jetzt beschließt du, nicht zu sprechen? Jetzt willst du nicht reden?

*Fick dich.*

Aber wieder ... Ich werde nur mit Stille bedacht, was jede Sekunde, in der ich Ari beobachte, noch schmerzhafter macht.

Eine der schlimmsten Emotionen, die man empfinden kann, ist, wenn man hofft, dass alles so kommt, wie man es sich wünscht.

Hoffnung ist in gewisser Weise wie Angst. Ein Gefühl, das durch ein Trauma ausgelöst wird.

Falsche Hoffnung ist so grausam wie der Tod.

Ich lecke mir über die Lippen, während ich meinem kleinen Engel beim Atmen zusehe.

Ihre Haut ist blass, fast grau, aber das ist normal, wenn man meinen alten Freund sieht, nachdem sie so viel Blut verloren hat.

Er schwebt über ihr wie der Stalker, der er ist, begierig darauf, sie in den Himmel zu holen, wo ich weiß, dass sie im Jenseits sein wird.

Ich würde sie mir nicht wegnehmen lassen.

Ich habe den Tod angefleht, weil ihre Seele ihm nicht gehört.

Verdammt, sie gehört nicht einmal ihr – *sie gehört mir*.

Ich werde nicht leben, wenn sie nicht lebt. Ich werde mir mein eigenes Herz aus meiner verdammten Brust reißen, um ihr ins Jenseits zu folgen. Auch wenn ich weiß, dass ich in die Hölle komme, wenn meine Zeit gekommen ist, mit all den Leben, die ich schon dorthin geschickt habe.

Trotzdem ... Ich werde Ari niemals entkommen lassen. Ich bin wahnsinnig gefangen unter ihren Flügeln.

Sie in meinen Armen zu halten, während sie verblutet, ist mir nur allzu vertraut gewesen, und ich habe ständig an die Nacht denken müssen, in der wir ihren Bruder, meinen besten Freund, verloren haben. Meine Hände sind mit dem Blut befleckt, das ich vergossen und genommen habe. Paul ist verschwunden, um sich dem Tod anzuschließen, und ich habe nur zusehen können, wie das Blut aus all seinen Wunden geflossen ist ... genau wie bei meiner Ari.

Bis zum heutigen Tag bereue ich es, dass ich das Versprechen nicht gehalten habe, das er uns allen abgenommen hat, als er es zum ersten Mal verlangte.

Ich bin immer ein egoistischer Mensch gewesen, aber jetzt nicht mehr.

Ich habe nie gewusst, wie sie ausgesehen hat, weil ich mich nicht in das Leben meiner Freunde einmische.

Paul hat kein Social Media gehabt, ich auch nicht. Ich habe immer noch keins. Ich ziehe es vor, mein Leben privat zu halten, genau wie Paul. In dieser Hinsicht sind wir uns ähnlich.

Aufgrund unserer gegensätzlichen Arbeitszeiten war es schwierig gewesen, Zeit miteinander zu verbringen, wenn wir beide zu Hause waren, aber wenn wir uns getroffen haben, hatten wir verdammt viel Spaß. Wir sind fünf Jahre befreundet gewesen und haben uns gelegentlich gegenseitig aus der Patsche geholfen.

Als mich ein Mann mit einem Messer überfallen hat, hat er mir das Leben gerettet. Mein Angreifer hat mir in den Rücken geschnitten, aber Paul hat ihm in den Kopf geschossen, bevor er noch mehr anrichten konnte. Jetzt ist es eine Narbe. Die erste Narbe, die Ari bemerkt hat, als ich sie zum ersten Mal zu mir nach Hause gebracht habe.

Der Krankenwagen macht eine scharfe Kurve und alle Insassen werden aus dem Gleichgewicht geworfen. Mein Instinkt setzt sofort ein und ich halte mein Mädchen fest, damit sie nicht hin und her geschleudert wird, aber das Fahrzeug gewinnt die Kontrolle zurück und rast zur Notaufnahme. Ich kann das rote Schild sehen, das auf unsere Ankunft wartet.

Endlich spüre ich den Schmerz an der Stelle, an der ich in die Brust gestochen wurde. Es pocht und brennt. Shanes schwacher Versuch, sich zu rehabilitieren, aber offen gestanden ist es nur ein Kratzer.

Ich sehe schnell selbst nach. Er hat nur die Muskulatur durchtrennt. Ich werde wieder gesund, wie immer.

Ich schaue auf ihr langes Haar und verliere mich in den Strähnen. Ihre Haare sind so schwarz, fast wie Obsidian, und es erinnert mich an die dunkle, gnadenlose Nacht, in der ich zum ersten Mal dem Tod begegnet bin.

Dort, wo meine Reise der Schuld begann. Im Irak. Der Einsatz,



der meinen Bruder getötet hat. Die ultimative Entscheidung, die Pauls Tod verursachte und mich mit Selbstvorwürfen zurückgelassen hat.



*»Hier oben ist es kälter als in Grimms Herz. Diese Mütze bringt mir überhaupt nichts.« Rookers Zähne klappern aufeinander und weiße Atemwolken steigen auf, als er die Worte ausstößt.*

*Und es geht wieder los. Der Spott kann beginnen.*

*Ich schüttle den Kopf und presse die Kiefer aufeinander.*

*Er lügt nicht, wir frieren uns alle die Eier ab.*

*»Weißt du noch, als wir angeln waren?« Paul schaut über seine Schulter zu Kane und dreht sich dann zu Lopez um. »Was würde ich dafür geben, jetzt wieder in Florida an einem warmen Sandstrand zu sein. Grim und Cobra haben an dem Tag keinen einzigen Fisch gefangen!« Paul scherzt mit dem Cowboy aus Texas, während unsere Stiefel hoch oben in den Bergen des Irak Zweige unter sich zerquetschen.*

*Es ist dunkel, aber dank unserer Nachtsichtgeräte können wir sehen. Es ist bewölkt und der Mond hat uns im Stich gelassen. Außer unserer Ausrüstung haben wir nichts, was uns durch die Nacht führt.*

*Wir sind mitten im Nirgendwo, weit und breit kein Zivilist zu sehen, und das gibt uns ein kleines Zeitfenster, um zu reden, bevor es an die Arbeit geht.*

*»Wie könnte ich das vergessen? Du hast meine Lieblingsangel verloren, du Arsch«, spucke ich hervor, während ich über einen Baumstamm steige und mein Gewehr fest umklammere.*

*»Es ist nicht meine Schuld, dass die Fische mich dir vorgezogen haben. Sie mögen mich einfach lieber, genau wie die Frauen«, sagt er mit übertrieben selbstbewusster Miene, und ich muss ihn nicht*

*ansehen, um zu wissen, dass er von Ohr zu Ohr grinst und mich provoziert.*

*Er nervt mich ständig, weil ich der Einzige im Team bin, der sich noch nicht an eine Frau gebunden hat. Eine Beziehung will ich nicht. Ich habe verdammt noch mal keine Zeit, mich zu Hause lange genug mit einer Frau zu beschäftigen, um sie zu halten. Das will ich auch nicht. Es ist sinnlos.*

*Ich bin obnebin nie zu Hause, also wozu?*

*Mir gefällt, dass meine Arbeit meine oberste Priorität ist und nichts und niemand sonst.*

*Ich verdrehe die Augen.*

*»Es ist auch nicht meine Schuld, dass mir ein verdammter Hai die Angel aus den Händen gerissen hat.« Paul atmet schwer, während er weiterredet, als würde es ihm schwerfallen, weiterzumachen. Wir sind jetzt schon etwa fünfundzwanzig Kilometer gelaufen, aber wir können nicht anhalten. Wir sind schon so nah an unserem Ziel.*

*Der Terrorist Nummer eins auf der Liste wartet auf sein Schicksal und wir werden es ihm gerne bringen.*

*Er hat einen Anschlag auf eine US-Botschaft verübt, dabei zehn Vertragsarbeiter getötet, ihnen die Köpfe abgeschlagen und sie an Spießen aufgehängt.*

*Das hat unserem Land nicht gefallen, also ... hat man unseren Teams einen neuen Auftrag erteilt, den wir begeistert angenommen haben.*

*»Ich hätte dich ins Wasser werfen sollen, damit sie mehr zu essen haben.« Ich grinse und unterdrücke ein Lachen, als ich an diesen sonnigen Tag in Florida zurückdenke. Es ist ein viertägiges Wochenende gewesen und die Jungs und ich haben in Miami drei Nächte lang in Bars gefeiert. Es war zwar nicht El Devine, aber es hat Spaß gemacht.*

*»Der längste registrierte Scharfschützen-Kill wurde von einem neuen Navy SEAL erzielt. Hast du davon gehört? Niemand hätte das für möglich gehalten, aber dieser Typ hat aus einer Entfernung von mehreren Fußballfeldern einen verdammten Kopfschuss abgegeben. Total verrückt. Admiral Ravenmore war so beeindruckt, dass sie*

*darüber reden, ihn in unser Team aufzunehmen«, erzählt Kane uns, während er sich zwischen Paul und mich stellt und schwer atmet.*

*Er hat meine volle Aufmerksamkeit und mein Interesse geweckt.*

*Ich werfe ihm einen Blick zu, ziehe eine Augenbraue hoch und sehe Schweißtropfen auf seiner Stirn glänzen. Meine Reaper-Maske hindert mich nicht daran, meine Gefühle zu zeigen. Meine Augen sagen alles.*

*»Das gibt's doch nicht. Wie heißt er?«, fragt Rooker und rückt sein Gewehr zurecht.*

*»Er heißt Hannibal. Sein Operator-Name ist ...« Etwas in der Ferne unterbricht Kane, bevor er weiterreden kann. Es klingt wie ein Ast, der bricht ... ein Ast, der unter jemandes Fuß bricht. Es klingt bedrohlich.*

*In weniger als einer Sekunde sind wir alle still. Wir pressen die Lippen fest aufeinander und bewegen uns nicht mehr. Unsere Teams sind angespannt, halten ihre Gewehre vor die Augen und sind bereit zum Angriff.*

*Wir gehen in die Hocke und ich halte Ausschau nach allem, was unser Leben bedrohen könnte.*

*Ich winke mit der Hand, damit sie mir folgen, aber ich bin der Erste, der eine schnelle Lagebeurteilung vornimmt.*

*Ich schärfe meinen Blick, schaue alles an, was ich sehen kann, und dann sehe ich den Übeltäter.*

*Im Licht meiner Lampe blitzen die leuchtend grünen Augen eines Achtender-Hirsches mit kräftigen, zerklüfteten Geweihen auf. Er erwidert meinen Blick.*

*Ich schnaube, verziehe meine Lippen zu einem Grinsen und meine scharfen Eckzähne streifen meine Unterlippe, während ich die Augen zusammenkneife.*

*Ein verdammter Hirsch.*

*Ich lasse mein Gewehr sinken und entspanne meine Schultern.*

*Erleichtert atme ich aus, als er davonrennt und in den dichten Bäumen verschwindet. Ich richte mich auf, korrigiere meine Haltung und fahre mir mit der Hand durch den Bart und über meine Maske. Es ist eine verdammte Angewohnheit.*

*Wir mussten uns bislang nicht auf einen Kampf einlassen. Das Schlimmste, was passieren könnte, wäre, unvorbereitet in einen Hinterhalt zu geraten.*

*»Alles sicher«, flüstere ich in die Mikrofone.*

*Ich gehe ein paar Schritte vor und weise die Teams an, mir nicht zu folgen.*

*»Ich werde mich auf Erkundung begeben.«*

*»Verstanden«, flüstern meine Teammitglieder synchron und bestätigen meinen Befehl.*

*Ich gehe etwa eine Minute lang weiter und dränge mich durch dornige Büsche und abgebrochene Äste.*

*Meine Schultern tragen die Last meiner wandernden Gedanken. Alle verlassen sich darauf, dass ich uns hier durchbringe.*

*Im Nacken spüre ich ein seltsames Kribbeln, als würde mir eiskalte Luft entgegenwehen, was ich noch nie zuvor erlebt habe. Ich bekomme eine Gänsehaut und drehe mich um, in der Erwartung, dass Paul mich ärgern will. Ich bereite mich schon darauf vor, ihn zu tadeln, weil er meine Anweisungen missachtet hat. Ich habe ihm gesagt, er soll bei den anderen bleiben. Er weiß, wann man Dummheiten von der Arbeit trennen muss.*

*Ich drehe meinen Kopf herum, aber da ist niemand. Verwirrt runzele ich die Stirn, als ich sehe, dass ich allein bin und Paul weit weg von mir steht und mit Kane und Lopez spricht.*

*Ich schüttle den Kopf und zucke mit den Schultern.*

*Werde ich noch verrückt? Es hat sich angefühlt, als hätte mir jemand in den Nacken geatmet.*

*Ich brauche eine Zigarette.*

*Ich gehe weiter, trete auf kleine Steine unter meinen Stiefeln, und da bemerke ich, dass wir unser Ziel erreicht haben.*

*Wir stehen am Rand einer verdammten Klippe.*

*Ich schaue nach unten. Die Spitze meines Stiefels ragt über den Rand. Wir sind Hunderte von Metern in der Luft. Wenn wir fallen, sterben wir sofort, unser Gehirn wird über den Boden verteilt und wir kommen in einem geschlossenen Sarg nach Hause.*

*Als ich meinen Fuß zurückziehe, fallen Schmutz und kleine Steine*

*berunter. Ich schaue in die Ferne. Wut schießt mir durch die Adern, die zu meinem Herzen führen, als ich eine verdammte Armee der Terroristen sehe, nach denen wir gesucht haben, aber sie schlafen nicht, nein.*

*Die Mistkerle sind hellwach und scheinen etwas zu planen. Sie stehen alle dicht beieinander, als hätten sie eine Besprechung.*

*Sie alle richten ihre Aufmerksamkeit auf einen Mann, und meine Augen leuchten auf wie die Feuerwerke am vierten Juli.*

*Ich greife schnell nach meinem Gewehr, schaue durch das Zielfernrohr und tatsächlich, er ist es.*

*Omar steht aufrecht da, ohne zu ahnen, dass seine Brust genau in meinem Fadenkreuz ist. Unser Ziel Nummer eins.*

*Er läuft auf und ab, während er zu seiner Armee von Männern spricht, die ihm gefolgt sind.*

*Meine Lunge zieht sich zusammen und ich bin bereit, den Abzug zu betätigen. Ich will sehen, wie die Kugel seinen monströsen, bösen Körper durchdringt, ihn zu Boden fallen lässt, so wie er es verdient hat, und der Tod eine weitere Seele nimmt. Unsere Geheimdienstinformationen sind richtig gewesen, und meine Augen verdunkeln sich, während ich innerlich juble.*

*Aber ich kann den Abzug nicht betätigen.*

*Ich kann das Leben meines Teams nicht gefährden, indem ich Chaos und einen möglicherweise tödlichen Kampf auslöse, wenn ich schieße. Leider ist es ein zu weit entfernter Schuss. Wir müssen näher herankommen und einen besseren, sichereren Ort für den Einsatz auswählen.*

*Rooker stellt sich rechts von mir hin und bleibt dort stehen, während er durch sein Gewehr in die gleiche Richtung schaut wie ich. Ich sehe ihn durch meine Maske an und spüre, wie sich seine Körpersprache verändert und er steif wird, als er Omar durch sein Zielfernrohr sieht.*

*Er schaut auf und seine Augen verengen sich vor Freude, ein sadistisches Grinsen zeichnet sich unter seiner Maske ab.*

*»Das Gequatsche ist vorbei, Jungs. Wir sind da.« Ich lächle böseartig ins Mikrofon, die Worte rollen mir sanft wie Whiskey von der Zunge.*